



Schnellstens wird eine stabile Wasserversorgung aufgebaut.

Alle Fotos: Dietmar Zwick

„Feuer“ im Krankenhaus St. Barbara

EINSATZKRÄFTE Zum ersten Mal seit vielen Jahren wurde in der Klinik der Ernstfall geprobt. Feuerwehren und Sanitäter gewannen wichtige Erkenntnisse.

VON DIETMAR ZWICK

SCHWANDORF. Gott sei Dank kein wirklicher Ernstfall! Am Samstag löst im Haus 6, rechts neben dem Haupteingang des St.-Barbara-Krankenhauses (267 Planbetten), ein Feuermelder Alarm aus. Bei der Integrierten Leitstelle (ILS) Amberg schrillen Punkt 8:55 Uhr die Glocken. Kurz darauf treffen die ersten Einsatzkräfte der FF Schwandorf ein und verschaffen sich mit Hilfe der Meldekarten am Alarmtableau einen Überblick. Wo genau brennt es in der Klinik? Sogleich treffen weitere Feuerwehr- und Sanitätsfahrzeuge ein.

Erste Schlauchleitungen werden gelegt, und die ersten Atemschutzträger ziehen Löschleitungen über das Treppenhaus in die verqualmten Etagen. Die Wehrmänner erkunden das Gebäude, und das Ausmaß des Einsatzes wird immer größer; weitere Feuerwehren und Sanitäter des BRK und der Johanniter rücken an. Zudem wird die Drehleiter in Position gebracht, um Einsatzkräfte in den zweiten Stock zu hieven und „Verletzte“ zu bergen. Auch über das Treppenhaus werden mittels Trage „Verletzte“ zu den Rettungswagen gebracht. Aber wie gesagt: Alles ist nur gestellt. Niemand kam wirklich zu Schaden.

Wenn in der ILS der Notruf aus einem Krankenhaus eingeht, ist das immer eine besondere Situation. Denn die Brandschutzexperten wissen, dass auf sie nun ein hochkomplexer Einsatz wartet. Je nach Szenario, müssen Mitarbeiter und Patienten evakuiert werden. So war es auch am Samstag bei der großangelegten, realitätsnahen Übung, bei der das „Hand-in-Hand“ der Rettungskräfte geprobt werden sollte. Im Schnitt breche alle 14 bis 18 Jahre ein Brand in einem Krankenhaus aus, erklärte Geschäftsführer Dr. Martin Baumann dem MZ-Reporter. Und eine richtig große Übung, die akribisch vorbereitet werden müsse, könne nur etwa alle 15 Jahre durchgeführt



Feuerwehrleute brechen eine Tür auf.



Verletzte und erstversorgte Patienten



Ein Intensivpatient wird über die Drehleiter gerettet .



Sanitäter koordinieren und registrieren die Verletzten.

PATIENTEN WAREN INFORMIERT

► **Organisation:** Die Übung wurde seitens des St. Barbara Krankenhauses mit Dr. Martin Baumann, Brandschutzbeauftragtem Günter Edenhart sowie den Verantwortlichen der Feuerwehr Schwandorf abgesprochen. Die Einsatzleitung hatte Florian Furtwengler (FF Schwandorf); weitere Beobachter: Thassilo Dimpfl (Zugführer FF SAD), Klaus Brun-

ner (Kommandant FF SAD), Helmut Mösbauer (Stadtbrandinspektor) sowie KBR Robert Heinfling. Für das BRK zeigten sich Daniel Lehner und Matthias Eichinger verantwortlich. Beteiligt waren die Wehren aus Schwandorf, Krondorf/Richt, Dachelhofen, Ettmannsdorf und Haselbach. Die 14 Atemschutzträger wurden fernüberwacht.

► **Rettungsdienst:** Das BRK war mit 25 und die Johanniter-Unfallhilfe mit zwei Sanitätern vertreten. Mit Verletzten und zu rettenden Personen waren 110 Personen involviert. Die Patienten und das Krankenhauspersonal wurden am Samstagmorgen von der Übung informiert, die Nachbarn wussten nichts davon, damit alles realistisch war. (szd)

werden. In Schwandorf war dies nun möglich, ohne auf Beschädigungen achten zu müssen, denn das ins Auge gefasste Gebäude wird in den nächsten Tagen abgerissen, um Platz für einen Neubau zu schaffen.

Als besondere Herausforderung für die Feuerwehrleute stellte sich die Rettung der Intensivpatienten dar. Denn diese waren an Überwachungsgeräte oder Beatmungsmaschinen angeschlossen. Unter Aufsicht der Chefärz-

tin für Anästhesie, Dr. Regina Birk, wurden die Patienten von den Geräten getrennt, weiter mittels sogenannter Ambubeutel beatmet und über die Drehleiter nach unten befördert, wo sie von den Sanitätern in Empfang genommen wurden. Zudem mussten zwei Feuerwehrleute, so sah es der Plan ebenfalls vor, aus einem Zimmer mit der Axt befreit werden, ein Feuerwehrmann war zusammengebrochen. Alle „Verletzten“ mussten von den Ret-

tungswagen zur Notaufnahme gebracht werden. In einem Zelt wurden sie erfasst und entschieden, wo sie weiterversorgt werden sollten, denn das Krankenhaus St. Barbara war ausgelastet. Der Aufwand, der für die Übung betrieben wurde, hat sich gelohnt, hieß es in einem ersten Resümee der Verantwortlichen übereinstimmend. Reibungspunkte wurden dokumentiert, um sie beizeiten gewissenhaft zu analysieren.